

VON SINNER, Rudolf (Hg.), Leonardo Boff und die protestantische Theologie, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt 2010, 228 p., kt., 19,80 Eur[D], ISBN 978-3-87476-612-8.

„Ich muss bekennen, dass, wenn auch viele Katholiken meine Bücher lesen, es doch die Protestanten sind, die sie am ehesten studieren“ (211), stellte Leonardo Boff zum Abschluss eines Seminars fest, das unter dem Titel „Leonardo Boff und die protestantische Theologie“ vom 12.-16. Mai 2008 an der Lutherischen Theologischen Hochschule EST (Escola Superior de Teologia) in São Leopoldo (Brasilien) gehalten wurde; im Rahmen dieser Studienwoche wurde Boff die Ehrendoktorwürde der EST verliehen. Für Boff, daran erinnert *Rudolf von Sinner* in der Einleitung, ist Martin Luther „einer der Väter des modernen emanzipatorischen Geistes und einer der gängigen Lehrer des Christentums. In ihm findet sich zweifellos ein befreiender Nimbus und ein Mut zum Protest, die direkt mit der lateinamerikanischen Befreiungstheologie in Verbindung zu bringen sind“ (9). Die Verbindungen zwischen der von Leonardo Boff wesentlich mitgestalteten Befreiungstheologie und der lutherischen (Rechtfertigungs)-Theologie sind allerdings komplexer, als dieser erste Vergleich vermuten lässt. Sechs evangelische Theologen haben Aspekte der Theologie Boffs im Licht lutherischer Konfession und Profession betrachtet und sind zu durchaus unterschiedlichen Ergebnissen gekommen. Bemerkenswert ist jedenfalls, wie *Rudolf von Sinner* in seiner Laudatio hervorhebt, die „evangelische theologische Produktion, die durch Boff inspiriert wurde und sich mit ihm kritisch und konstruktiv auseinandersetzt“ (22) – ein Zeichen für die Aufmerksamkeit, die Boffs theologischem Werk weit über den Bereich des Katholizismus hinaus zuteil wurde.

Der erste Beitrag stammt von *Hermann Brandt*; ihm, dem leider kurz nach dem Seminar Verstorbenen, ist dieser Band gewidmet. Er arbeitet das Profil reformatorischer Kritik heraus, das sich gegenüber institutionellen Autoritätsansprüchen geltend macht: „An die Stelle kirchlicher Durchsetzung der Wahrheit tritt die freie Auseinandersetzung“ (27). Boffs Anwendung historisch-kritischer Verfahren in seinen christologischen und ekklesiologischen Studien, so Brandt, wurde von manchen als „»protestantische« Problematisierung der Identität und Kontinuität der Kirche“ wahrgenommen und „vehement abgelehnt“ (32f.). Entscheidend war stets der Bezug auf die befreiende Kraft des Evangeliums; Brandt zitiert Boff: „Luther verhilft uns allen dazu, zu verstehen, dass die Befreiung auf dem Geschenk Gottes beruht, der, vor jedweder Tat von seiten der Menschen, die Initiative ergreift So bewegt er die Menschen dazu, in größter Freiheit gute Werke hervorzubringen“ (34). – *Silfredo Bernardo Dalferth* geht auf den Begriff der Gnade ein und zeichnet Boffs ganzheitliches Weltverständnis nach: „Alles Sein steht in einem Zusammenhang; es gibt nicht zwei Wirklichkeiten, sondern nur eine Wirklichkeit und eine Geschichte, die gleichzeitig die Wirklichkeit von »Befrei-

ung und Heil« und von »Unterdrückung und Unheil« ist“ (67). Von Luther her zeige sich deutlich, dass Reichtum oder Armut keinen Rückschluss auf Gottes Gnade oder Verdammung zulasse; ein solcher Kurzschluss ist als „religio“ (82) zu bezeichnen – womit sich Dalferth mit Luther markant von der in Brasilien weit verbreiteten „Theologie der Prosperität“ (83) absetzt, die Armut und Reichtum theologisch und gesellschaftlich legitimiert. – Auch *Claus Schwambach* stellt Boffs Gnadentheologie ins Zentrum seiner Überlegungen. Boff ist für ihn ein „Theologe der Gnade“ (97), dessen Identitätsdenken so weit gehe, „dass es wirklich keine Unterscheidung gibt, die imstande wäre, die Betonung der genannten *sakramentalen Einheit* der Wirklichkeit zu relativieren“ (105). Ein solcher „sakramentaler“ Ansatz gehe von einer „Kongruenz zwischen eschatologischem Heil und geschichtlicher Befreiung, die für die Befreiungstheologien und ihre Sicht des Reiches Gottes typisch ist“ (109), aus, verliere aber, so Schwambach, den Anspruch des „*extra nos*“ des eschatologischen Heils“ (116) und tendiert zu „einer neuen Art »*theologiae gloriae*«“ (117). Somit bleibe zwischen Luther und Boff „eine grundsätzliche Diastase“ (141). – *Euler Renato Westphal* setzt bei Boffs Trinitätstheologie an und hält fest, dass „die Trinität, als Inspiration für die Organisation einer gerechteren Gesellschaft, fundamental ist für das soziale Programm der zur Frage stehenden Theologie“ (151). Kritisch steht Westphal Boffs „Priorität des relationalen Aspektes vor dem personalen in der Theologie der Dreieinigkeit“ (154) sowie dem Begriff der „Perichorese“ (158) gegenüber. Sein an klassischer lutherischer Theologie orientierter Beitrag mündet in die These, dass der Gekreuzigte „die Schwachheit Gottes in der menschlichen Geschichte“ zeige; der Weg Gottes verlaufe „*sub contrario*“ (167). – *Rudolf von Sinner* betont die politische Relevanz der Trinitätstheologie und zeigt sowohl mit Blick auf Boffs eigene Lernerfahrungen – im Versuch, „eine Theologie, die auf das Volk hört (*Teologia à es-cuta do povo*) einzuüben“ (175) – als auch in der Auseinandersetzung mit der jüngeren Entwicklung der brasilianischen Zivilgesellschaft, inwiefern ein vom Bekenntnis zur Dreifaltigkeit inspiriertes Denken und Handeln das soziale Umfeld verändert. Nicht zuletzt von den Erfahrungen der kirchlichen Basisgemeinden her ist der Satz zu verstehen: „Die Dreieinigkeit ist unser wahres Sozialprogramm“ (180). Die daraus entspringende Glaubenspraxis buchstabiert von Sinner anhand der Topoi Anerkennung von Alterität, Partizipation, Vertrauen und Hermeneutik der Kohärenz durch. – *Valério Guilherme Schaper* liest Boffs befreiungstheologischen Ansatz als Rehabilitation des Utopischen und als neue Rezeption des „Prinzips Hoffnung“ und veranschaulicht seinen Beitrag durch eine persönliche Erinnerung: als er Anfang der 1980er Jahre mit seiner Mutter in einer langen Warteschlange anstand, um eine Zugangskarte für eine ärztliche Untersuchung zu erhalten, fiel ihm ein schwarzes Mädchen auf, das mitten unter den leidenden und kranken Wartenden mit großer Konzentration ein Buch las: *Igreja: Carisma e Poder* (Kirche: Charisma und Macht) von Leonardo Boff. Diese Szene wurde für Scha-

per gleichsam zu einer Schlüsselerfahrung, was den „Ort“ befreiungstheologischer Reflexion betrifft, sowie zu einem Zeichen der Hoffnung: „Es war doch möglich, sich eine menschliche Welt zu wünschen“ (194).

Dieser Sammelband dokumentiert eine ökumenisch-theologische Auseinandersetzung, die unterschiedliche Traditionen als Antworten auf den grundlegenden Anspruch des Christlichen versteht: Freiheit und Zukunft zu eröffnen. Leonardo Boff hob in seiner Bilanz die fundamentale Gemeinsamkeit der katholischen und lutherischen Positionen hervor, ohne theologische Differenzen – vor allem im Zusammenhang mit der Erfahrung von Schuld (vgl. 217-220) – zu verwischen. Auch wenn einige Fragen offen bleiben – so etwa eine explizitere Auseinandersetzung mit Boffs (Befreiungs-)Christologie –, ist dieses Buch als profilierte ökumenische Analyse befreiungstheologischer Fragestellungen zu würdigen.

Franz Gmainer-Pranzl

KAHL, Thede/LIENAU, Cay (Hg.), Christen und Muslime. Interethnische Koexistenz in südosteuropäischen Peripheriegebieten (Religions- und Kulturgeschichte in Ostmittel- und Südosteuropa. Band 11), Lit Verlag, Berlin/Wien. 2009, 368 p., geb., 44,90 EUR[D]; ISBN 9783643500588.

Orthodoxe Christen und Muslime als bedeutendste Religionsgemeinschaften Südosteuropas und deren Koexistenz, sind nicht nur im Südosten des Kontinents von herausragender Relevanz, sondern stellen vielmehr im gesamteuropäischen Raum einen wirkungsmächtigen Faktor dar. Den Focus des vorliegenden Bandes dabei auf die „interethnische Koexistenz“ dieser beiden Religionsgemeinschaften zu legen, erscheint für ein Europa in dem interethnische und interreligiöse Koexistenzen sowohl qualitativ, als auch quantitativ an Evidenz gewinnen, nicht verwunderlich, sollte jedoch herausgehoben werden. Es ist in höchstem Maße sinnvoll, sich der Herausforderung und Bereicherung Europas im Rahmen multipler interethnische und -religiöser Koexistenzen wissenschaftlich zuzuwenden.

Dass dies in dem vorliegenden Band derart interdisziplinär und mit verschiedensten Methodenzugriffen erfolgt, sollte eine besondere Würdigung erfahren.

Die Herausgeber sind angetreten die Feldforschungsergebnisse des von ihnen geleiteten Forschungsprojekts „Interethnische Beziehungen zwischen orthodoxen Christen und Muslimen in Südosteuropa – Beispiele aus konfessionell gemischten Siedlungen in Griechenland und Rumänien“ einer interessierten Forscher- und Forscherinnenschar nahe zu bringen. War dies der Anspruch, so ist er nicht erfüllt worden – sondern er wurde übererfüllt: